



KATHRYN
EVANS

EINZIG

Thriller



Ich schwieg.

Maddy blieb stehen.

»Tee?«

O Gott, durfte ich ihr vertrauen? Konnte ich ihr tatsächlich alles erzählen? Sie musste ja denken, dass ich sie nicht mehr alle hatte. Es sei denn ... was würde Maddy wohl sagen, wenn ich sie mit zu mir nach Hause nehmen und ihr *zeigen* würde, wie mein Leben in Wirklichkeit aussah ... mein Herz schlug rasend ... aber Mum würde Maddy bestimmt nicht ins Haus lassen, oder?

Niemand darf es wissen. Niemand würde es verstehen. Sie würden dich mir wegnehmen. Sie würden Experimente mit dir machen, dich wie einen Freak behandeln. Wie oft hatte Mum uns das nicht schon gesagt?

»Was ist denn los? Komm schon, Tee.« Maddy lachte nervös.

Ich sah sie an, spürte, wie mein Atem einen Tick zu schnell ging. Was würde sie denken, wenn sie erfuhr, dass ich eine andere Teva war als die, die sie mit fünfzehn Jahren kennengelernt hatte? Oder mit dreizehn? Oder mit acht? Dass ich nicht dasselbe Mädchen war, mit dem sie hustend die erste Zigarette geteilt hatte? Und auch nicht das Mädchen, dem sie ihr Herz ausgeschüttet hatte, als Ben Harrison beim Abschlussfest der siebten Klasse abends in der Disko mit einem anderen Mädchen aufgetaucht war?

Sie wüsste dann jedenfalls ganz sicher, dass ich eine Lügnerin war. Ich kriegte kein Wort heraus.

»Los, sag schon«, drängte sie. »So schlimm kann es doch nicht sein. Hast du die Krätze? Hatte ich auch schon mal, damals in St Michaels.«

Vielleicht würde sie ja auch denken, ich hätte das Leben von Fünfzehn gestohlen. In meinen dunkelsten, aufrichtigsten Momenten wusste ich, dass es die Wahrheit war. Ich konnte zwar nichts dafür, aber es stimmte trotzdem. Nein, ich durfte ihr nichts davon sagen. Es war einfach zu riskant.

»Oder Läuse?«, zog Maddy mich jetzt auf. »Du hast Läuse und denkst, du hättest mich angesteckt? Igitt, da juckt's mich gleich am Kopf«, stellte sie fest und fing an, sich hektisch zu kratzen.

Ich lachte, und damit war es vorbei. Ich hatte wieder mal den Moment verpasst. Bei Maddy hörte sich alles so normal an. Sobald

Maddy Bescheid wusste, würde sich alles ändern – aber so weit war ich noch nicht. Ich würde es ihr sagen, wenn ich selbst eine Lösung gefunden hatte, irgendein Heilmittel oder so. Denn dann gäbe es Hoffnung und nicht bloß dieses beklemmende Gewirr von Ängsten, das ich nur vergaß, wenn ich mit ihr oder mit Ollie zusammen war.

»Du spinnst doch, Madeeha«, sagte ich. »Alles Quatsch. Komm, wenn wir uns ranhalten, gibt's vielleicht noch ein Schinken-Sandwich.« Ich riss sie ungeduldig am Arm. »Ich bin am Verhungern.«

»Du futterst wirklich den ganzen Tag.«

Ich presste die Lippen zusammen. Sie hatte recht. Ich aß ständig. Ich legte die Hand an die Taille. »Bin ich fett? Findest du, dass ich fett aussehe?« Ich zog den Rocksaum nach unten. »Hast du etwa die fette Stelle an meinem Oberschenkel gesehen?«

»Das war ein Witz! O Mann, Tee, du bist überhaupt nicht fett. Wie kann man sich nur so verdammt viele Sorgen machen!«

Dabei kannte sie nicht mal die Hälfte meiner Sorgen.

4

»**Warum hast du** eigentlich nicht zu Hause gefrühstückt?«, fragte Maddy.

»Ach, du weißt doch, wie Mum sein kann, wenn sie müde ist.«

»Nein, weiß ich eigentlich nicht.«

Ich scharrte mit dem Fuß. Es regte Maddy auf, dass ich sie nie zu mir nach Hause einlud. Ich übergang den kleinen Seitenhieb.

»Sie war in richtig mieser Stimmung, und da hab ich mich lieber vom Acker gemacht.« Wie leicht mir doch das Lügen fiel.

»Bestimmt haben unsere Hausgespenster sie nachts nicht schlafen lassen.«

Ich versetzte Maddy einen Rippenstoß. Wir rissen immer Witze darüber, dass es bei mir zu Hause wahrscheinlich spukte. Maddy hatte es beinahe umgehauen, als sie erfuhr, wo ich wohnte. Das machte es zumindest einfacher, Freunde auf Abstand zu halten – oder die geisterhaften Gesichter zu erklären, die manchmal hinter den Fensterscheiben auftauchten. Nur die wenigsten waren scharf auf eine Übernachtung in dem verwitterten Gebäude.

»Fühlt ihr euch zu zweit denn nicht manchmal einsam in dem Riesenhaus?«

»Doch, das kommt schon vor«, erwiderte ich ehrlich, wenn auch aus anderen Gründen, als Maddy glaubte. Das Leben kann sehr einsam sein, wenn die Hälfte der Mitbewohner einen hasst.

»Aber ist es nicht schön, wenn man sich keine Sorgen um Geld machen muss?« Auf diese forsche Art versuchte Maddy, mehr über meine Familie herauszukriegen. Sie wusste, dass meine Mum Schriftstellerin war, und nahm anscheinend an, wir würden im Geld schwimmen wie JK Rowling. Aber das stimmte nicht. Mum musste ein Buch nach dem anderen schreiben, damit wir halbwegs über die Runden kamen – und meistens handelte es sich dabei um

Liebesromane. Ironie des Schicksals, oder? Ausgerechnet meine Mum, die höchstens ab und zu den Gemüsehändler zu Gesicht kriegte. Paula Houldin, Natalie Wilde und Verity Sunlight – sie alle waren Romanfiguren meiner Mum. Bei der letzten Bestandsaufnahme hatten wir dreiundvierzig Bücher gezählt, aber man konnte trotzdem nicht behaupten, dass der Champagner bei uns in Strömen floss.

Ich verspürte plötzlich leise Reue, weil ich Mum viel zu selten half. Ich schubste die Gewissensbisse sofort in einen entlegenen Winkel meines Hirns zurück und wechselte das Thema. »Hast du gestern Abend noch mit Ed gesprochen?«

»Ja«, sagte Maddy. »Er hat mir den Entwurf seines Motivationsschreibens für die Uni geschickt.«

»Super«, sagte ich. »Ist ja total romantisch.«

»Ach, Klappe, Webb, wir können nicht alle im siebten Liebeshimmel schweben. Ich kann es noch gar nicht glauben, dass wir als Nächste an der Reihe sind, unsere Bewerbungen für die Uni vorzubereiten. Mir kommt es so vor, als wäre es erst fünf Minuten her, seit du es Kristal Mitchell gezeigt hast. Zack!«

Maddy stellte pantomimisch einen Faustschlag dar und drückte mich dann kurz und heftig an sich. Diese Szene gehörte zu den Legenden unserer Freundschaft, und Maddy übertrieb dabei jedes Mal fürchterlich. Damals hatte Kristal ein paar Mädels um sich geschart, um über Maddy herzuziehen; Sechs war dazwischengegangen, hatte mit dem Fuß gestampft und gerufen: »*Du bist echt gemein. Maddy ist braun, nicht schmutzig.*«

Das war eine der wenigen Erinnerungen, die Sechs weitergegeben hatte. An diesem Tag war sie ziemlich stolz auf sich selbst gewesen. Ich lächelte, als ich daran dachte.

»Ich frage mich, wohin es uns mal verschlagen wird«, sagte Maddy.

Über die Zukunft zu reden löste sofort Beklemmungen in mir aus.

»Mmmh ...«, murmelte ich nur.

Glücklicherweise war Maddy voll in Fahrt. »Der arme Eddy ist schon völlig gestresst. Wusstest du, dass er am Wochenende in einem Skatepark jobbt? Hey, wie wär's, sollen wir am Samstag dort mal vorbeischaun?«

»Äh, echt jetzt, Mads ...? Ist das wirklich dein Ernst?«

»Nein. Nur ein kurzer Anfall von Wahnsinn. Im letzten Schuljahr will ich sowieso mit niemandem was anfangen.«

Obwohl Jungs ein Lieblingsthema von Maddy waren, unternahm sie nichts, überhaupt nichts. Egal, wie viel sie darüber redete, für sie zählten nur ein guter Abschluss und die Zulassung zum Studium an einer guten Universität. Aber es war eben ein festes Ritual auf dem Schulweg, dass Maddy sich über ihren wöchentlichen Favoriten ausließ. Ich hüllte mich in ihr Geplauder ein wie in eine warme Decke.

Ich war Expertin darin, nur mit halbem Ohr zuzuhören und im richtigen Augenblick das richtige Stichwort zu geben. In meinem Kopf brodelten lauter unangenehme Gedanken. Maddys Gerede zuzuhören war so, als würde ich eine beruhigende Salbe auf meiner gereizten Haut auftragen. Wenn ich Maddy erzählen würde, was mit mir los war, würde das Geplauder verstummen. Sie würde alles wissen wollen. Wirklich alles. Dann würde mir ihre Gegenwart nicht mehr dabei helfen, meine Probleme wegzuwischen; ich müsste ständig daran denken.

»Was hältst du davon?«, fragte sie.

So viel zum Thema: mit halbem Ohr zuhören. Ich hatte keine Ahnung, was sie da gerade erzählt hatte. »Äh, sag mal, kriegst du heute nicht deine Mathearbeit zurück?«

Maddy schlug sich die pinkfarbenen, flauschigen Handschuhfinger vors Gesicht und ächzte.

»Hey, komm schon, du hast doch bestimmt super abgeschnitten.«

»Glaube ich eher nicht.«

»Na klar, du schreibst doch immer Bestnoten.«

»Hmmm, also manchmal denke ich, ich hätte besser Kunst als Schwerpunkt wählen sollen. Ein bisschen auf der Bühne herumstolzieren und Masken basteln oder was ihr da so treibt. Oder vielleicht Textil, ich meine Nähen und so, das schadet doch keinem. Jedenfalls hört sich dein Fachunterricht immer spannend an, während meine Fächer alle so langweilig sind.«

»Hör schon auf, Maddy, meine nerdige Freundin. Du magst doch alle deine Fächer total gern.« Ich hakte mich bei ihr ein und spürte die Wärme ihres gepolsterten Mantels. »Außerdem wirst du später mal Geld scheffeln, während ich ...«